



Rolf Reichardt, Rüdiger Schmidt und Hans-Ulrich Thamer (Hgg.)  
Symbolische Politik und politische Zeichensysteme im  
Zeitalter der französischen Revolutionen (1789–1848)

2005, 256 Seiten, 10 Beiträge, 80 Abbildungen, Harteinband  
2005, 256 pages, 10 essays, 80 pictures, hardcover  
ISBN 3-930454-57-2, Preis EUR 36,-

Aus der Reihe/from the series:  
Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme –  
Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496  
(»Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme  
vom Mittelalter bis zur französischen Revolution«)  
Band 10

Folgend finden Sie ausgewählte Seiten aus einem  
Buchprojekt des Rhema-Verlags, Münster

Für weitere Einzelheiten besuchen  
Sie bitte unsere Website:

<http://www.rhema-verlag.de>

The following are selected pages  
from a book of the Rhema-Verlag, Münster (Germany)

For further information  
please visit our website:

<http://www.rhema-verlag.com>

Rolf Reichardt, Rüdiger Schmidt  
und Hans-Ulrich Thamer (Hgg.)

SYMBOLISCHE POLITIK UND  
POLITISCHE ZEICHENSYSTEME  
IM ZEITALTER DER  
FRANZÖSISCHEN REVOLUTIONEN  
(1789–1848)

2005  
MÜNSTER  
RHEMA

## INHALT

<i>Rolf Reichardt/Rüdiger Schmidt/Hans-Ulrich Thamer: Symbolische Praxis und die Kulturgeschichte des Politischen. Frankreich im Zeitalter der Revolutionen</i> .....	7
<i>Wolfgang Cilleßen/Rolf Reichardt: Satirische Begräbnis-Rituale in der revolutionären Bildpublizistik (1786–1848)</i> .....	17
<i>Valerie Mainz: The Charging of Caricature and The Taking up of Arms before Varennes</i> .....	83
<i>Hans-Ulrich Thamer: Die Aneignung der Tradition: Destruktion und Konstruktion im Umgang der Französischen Revolution mit Monumenten des Ancien Régime</i> .....	101
<i>Rüdiger Schmidt: Die Mobilisierung der Provinz: Revolutionärer Wandel und politische Festkultur in Amiens</i> .....	113
<i>Antje von Ungern-Sternberg: Politische Bankette zur Zeit des Direktoriums</i> .....	131
<i>Johannes Myssok: Als friedensbringender ›Mars‹ in Italien, wie kein Gott in Frankreich. Monumente zu Ehren Napoleons</i> .....	155
<i>Natalie Scholz: Verzeihender Vater statt siegreicher Held. Zur Rückkehr Ludwigs XVIII. im visuellen und sprachlichen Diskurs der Restauration</i> .....	187
<i>Klaus Deinet: Auf der Suche nach dem Juste milieu zwischen Glorifizierung und Dämonisierung der Vergangenheit: Die Geschichtspolitik der Julimonarchie 1830–1840</i> .....	213
<i>Gudrun Gersmann: Sehnsucht nach Symbolen oder städteplanerischer Pragmatismus? Straßenbenennungen im Frankreich des 19. Jahrhunderts</i> .....	235

## SYMBOLISCHE PRAXIS UND DIE KULTURGESCHICHTE DES POLITISCHEN

### Frankreich im Zeitalter der Revolutionen

Das Königsschloß Versailles erlebte am 14. April 1792 ein befremdliches Schauspiel. Im Festsaal der Menus-Plaisirs fand ein »banquet fraternel« mit 600 Gedecken statt. Keine Aristokraten tafelten hier, sondern die Mitglieder des örtlichen Jakobinerklubs, Nationalgardisten und Pariser Patrioten aus dem *Faubourg Saint-Antoine*, unter ihnen der populäre Bierbrauer Santerre, allesamt Revolutionsaktivisten aus dem einfachen Volk. Das Bankett galt 40 ehemaligen Soldaten des Regiments Chateaufieux, die 1790 in Nancy gegen den konservativen General Bouillé gemeutert hatten, daraufhin zur Galeerenstrafe verurteilt, inzwischen aber von der *Législative* freigesprochen worden und im Triumph von Brest nach Versailles gezogen waren. Hier ließen nun die Trinksprüche diese »40 héros de la fête« hochleben, und der ehemalige Schauspieler Collot d'Herbois hielt eine rührende Rede auf sie: »tous les convives pleuroient d'attendrissement & de joie«. Vor dem Bankett hatten unsere Helden einer Aufführung von Voltaires Freiheitsdrama *Brutus* beigewohnt und mit gezogenen Säbeln an einem Umzug durch Versailles teilgenommen, bei dem 80 weiß gekleidete Mädchen Nachbildungen der gesprengten Galeerenketten mitführten.

Noch mehr Aufsehen erregte die Fortsetzung dieses Freiheitsfestes am folgenden Tag, als 400 000 Pariser und Abgesandte aus den Departements einen langen Umzug vom Platz der geschleiften Bastille zum Marsfeld bestaunten und beklatschten. Auf einer zeitgenössischen Radierung (Abb. 1) erkennt man die vorangetragenen Tafeln der Menschenrechte, dann ein Modell der Bastille, die Büsten der Freiheitsmartyrer Sidney, Franklin, Voltaire und Rousseau, ferner zwei Sarkophage für die in Nancy gefallenen Meuterer, das Modell einer Galeere, die mit Phrygenmützen bekleideten befreiten Galeerensklaven, anschließend den im Vorjahr für Voltaires Pantheonisierung gebauten Triumphwagen, auf dem nun eine Freiheitsstatue einem Freigelassenen die Phrygenmütze reicht, und zuletzt eine Witzfigur auf einem Esel, welche die konservativen Journalisten verspottet. Eine Schlüsselrolle im Festzug spielte außerdem der an der Spitze des Corps der »Vainqueurs de la Bastille« marschierende Pierre-François Palloy, der mit der Schleifung des ehemaligen Staatskerkers beauftragte Bauunternehmer: nicht nur, daß er das Volksfest gegen den Widerstand des Stadtrats durchgesetzt hatte und vier patriotisch beschriftete Steine der Bastille im Zug mitführte; er ließ auch aus Kettenresten der geschleiften Festung Eisenmedaillen prägen, um sie den vierzig Helden feierlich zu überreichen (Abb. 2). Vor der Silhouette der geschleiften Bastille zeigen sie einen ehemaligen Sklaven mit Freiheitsmütze, der seine Ketten zerreißt. Die von der Melodie des *Ça ira* und Liedern des Straßensängers M. Boy begleitete revolutionäre Prozession hatte noch mehr Volkstümliches zu bieten. So bekam unterwegs die königliche Reiterfigur auf der



Abb. 1, 15. April 1792 Fest der Freiheit. Erstes Fest der Freiheit anlässlich der Befreiung der vierzig Soldaten von Châteauvieux von den Galeeren von Brest. Unsignierte Radierung, in: *Révolutions de Paris*, n° 145 (14.–21. April 1792), zu S. 98, 9,2 × 14,7 cm.

Place Louis XV ein »bonnet rouge« aufgesetzt, und ein Sansculotte spielte die populäre Titelfigur des Père Duchesne, seines Zeichens Ofenbauer und Sprachrohr des kleinen Mannes: »à califourchon sur son toit, la bouteille d'une main & le verre de l'autre, [il] buvoit à la santé des différens groupes«.<sup>1</sup>

\* \* \*

Die plebejische Soziabilität, die »naive« politische Symbolik, die fastnachtsartigen populären Scherze und der pathetische Reliquienkult zum Andenken an die Bastille, betrieben durch Palloy als selbsternannten Impresario der Revolution – all diese Phänomene, die das nur selten erwähnte Freiheitsfest vom April 1792 und mit ihnen weite Bereiche der Revolutionskultur überhaupt kennzeichnen, haben bei deutschen Historikern lange Zeit nur unzureichende Beachtung gefunden oder wurden sogar als »revolutionäre[r]

<sup>1</sup> *Courrier des LXXXIII départemens* von Antoine-Joseph Gorsas, 2e Série, t. VII, n° 10–18 (14.–19 April 1792), S. 145–55, 179–84, 241–52, 273–81; Zitate S. 146, 181, 247, 277. Einen wesentlich kürzeren Bericht aus der Zeitung *Révolutions des Paris* zitiert MONA OZOUF, *La fête révolutionnaire, 1789–1799*, Paris 1976, S. 82–84. Siehe auch die anonyme Broschüre: *Récit exact de ce qui s'est passé à la fête de la liberté, le 15 avril 1792* [Paris 1792]; sowie PIERRE ROUSSELET, *Réflexions d'un citoyen sur la fête des soldats de Château-Vieux*, o.O. 1792.

SATIRISCHE BEGRÄBNIS-RITUALE IN DER REVOLUTIONÄREN  
BILD PUBLIZISTIK (1786–1848)

Öffentliche Totenfeiern und zumal ihre Höhepunkte: die Leichenkondukte als repräsentative kollektive Rituale – nahmen in der symbolischen Politik Alteuropas wie auch in ihren Printmedien von jeher einen prominenten Platz ein.<sup>1</sup> Dabei stehen ihre graphischen Darstellungen auf besondere Weise in der Spannung zwischen Ereignisbild und Allegorie, Dokumentation und Imagination. Während die Ereignisstiche rückblickend und in der Regel sachlich bis euphorisch über das letzte Geleit prominenter Verstorbener berichten, wenden die Allegorien und noch mehr die Karikaturen das altvertraute und besonders sinnfällige Motiv der Leichenprozession antizipatorisch gegen (noch) Lebende und funktionieren es um zur Waffe im politischen Meinungskampf.<sup>2</sup> Und sie tun dies, so unsere Hypothese, vorzüglich in Zeiten der Krisen und des revolutionären Umbruchs.

Neben solchen fiktiven Leichenzügen, auf die sich folgende Studie konzentriert, ist in unserem Untersuchungszeitraum somit eine ganze Reihe offizieller Totenfeiern und entsprechender Bildblätter zu verzeichnen: in Frankreich insbesondere das Staatsbegräbnis für den von Aufständischen gelynchten Bürgermeister Simonneau<sup>3</sup>, die altrömischen Vorbildern nachempfundenen Pantheonisierungen<sup>4</sup> von Mirabeau und Voltaire, Rousseau, Le Peletier und Marat (1791–94), das Sühne-Begräbnis für die sterblichen Überreste von Louis XVI. und Marie-Antoinette in Saint-Denis (1815), die Kondukte für die gefallenen Helden der Julirevolution (1831 und 1840) und die konkurrierende Überführung der sterblichen Überreste Kaiser Napoleons in den Invalidendom (1840);<sup>5</sup> in Spanien der Leichenzug für zwei antinapoleonische Freiheitshelden am 2. Mai 1808 in Madrid,<sup>6</sup> in Deutschland etwa 1848 das *Leichenbegängnis der am 18–19 März gefallenen Frei-*

<sup>1</sup> Vgl. beispielsweise JENNIFER WOODWARD, *The Theatre of Death. The Ritual Management of Royal Funerals in Renaissance England 1570–1625*, Woodbridge 1997; JEAN BALSAMO (Hg.), *Les funérailles de la Renaissance*, Genf 2001 und den Ausstellungskatalog: *Kiste, Kutsche, Karavan. Auf dem Weg zur letzten Ruhe*, Bearb.: REINER SÖRRIES, Red.: WOLFGANG NEUMANN, Kassel: Museum für Sepulkralkultur 1999.

<sup>2</sup> Zu einem Nachbarmotiv vgl. GERT UNVERFEHRT, *Schandzug und Staatskutsche*, in: GERHARD LANGE-MEYER (Hg.) [et al.], *Bild als Waffe. Mittel und Motive der Karikatur in fünf Jahrhunderten*, München 1985, S. 203–220.

<sup>3</sup> Vgl. MONA OZOUF, *La fête révolutionnaire 1789–1799*, Paris 1976, S. 81–94

<sup>4</sup> Dazu MARTIN PAPPENHEIM, *Erinnerung und Unsterblichkeit. Semantische Studien zum Totenkult in Frankreich 1715–1794*, Stuttgart 1992; JEAN-CLAUDE BONNET, *Naissance du Panthéon. Essai sur le culte des grands hommes*, Paris 1998.

<sup>5</sup> Näheres bei AVNER BEN-AMOS, *Funerals, Politics, and Memory in modern France 1789–1996*, Oxford 2000, S. 54–79; ROLF REICHARDT/CHRISTINE VOGEL, *La construction de la mémoire de la Révolution française à travers les illustrations des almanachs franco-allemands* (unveröff. Ms.).

<sup>6</sup> Siehe die zweiteilige Radierung: *Perspectiva del carro de triunfo fúnebre ...*, Madrid 1808, dokumentiert in: *Kiste, Kutsche, Karavan* (wie Anm. 1) S. 88f.



Abb. 1, Einladung zum Begräbnis des »Ouderwetsche Nederlandsche Patriot«. Flugblatt, 1781, Koninklijke Bibliotheek Den Haag, Knuttel 19891.



Abb. 2, Lijkestaatsie van den Ouderwetschen Nederlandschen Patriot. Anonymer Kupferstich, 34,5 × 42,5 cm (Platte), 1781/1782, Rijksprentenkabinet Amsterdam, FM 4475.

VALERIE MAINZ

## THE CHARGING OF CARICATURE AND THE TAKING UP OF ARMS BEFORE VARENNES\*

France's going to war in April 1792 has been linked to the phenomenon of the Terror as one of the most revealing problems of the history of the French Revolution.<sup>1</sup> In considering some of the ways in which the military and politics were connected before the period of the Terror and before much of the actual warmongering began, this article will show, though, that the going to war was not an inevitable part of the revolutionary process.<sup>2</sup> Throughout a decade of Revolution, the various transfers of power certainly occasioned much violence and bloodshed. Yet an examination of how the soldier was represented in caricature at the start of the Revolution demonstrates that the military outcome was not its foregone conclusion and that such an outcome only emerged after actions and events had taken over principles and beliefs.

In *Surveiller et Punir*, Michel Foucault considered that techniques of military discipline, elaborated on during the eighteenth Century, provided a model for politics. In implementing internal peace and order, Foucault noted that military discipline produced subjected, docile, legible bodies to be seen on parade and that politics, as the exercise of power and knowledge within society, used similar strategies and techniques for the control of bodies and individual forces within states.<sup>3</sup> The French Revolution was a time of highly charged and contingent polemic and at its start the soldier came to be seen as exemplary of patriotic citizenship and virtue. How political faction came to appropriate this model reveals much about the specific events, contexts and nature of the Revolution, about the processes of image-making of the period and about the evolving role of the military within society.

The focus here will also be on the caricatures of the period. With the coming of the free press in 1788 and the enshrining of rights of freedom of expression in the Declaration of the Rights of Man and of the Citizen of 1789, many more caricatures

---

\* I thank Rolf Reichardt for inviting me to present a preliminary version of this article at the conference »Symbolische Politik und Zeichensysteme im Einflußbereich der Französischen Revolution 1789–1848« at Münster in October 2001. Thanks also to Richard Williams for putting me on the right track and for his always useful comments.

<sup>1</sup> FRANÇOIS FURET, *Penser la Révolution Française*, Paris 1978, pp. 165–172. See also MONA OZOUF, *Guerre et Terreur dans le Discours révolutionnaire*, in: PAUL VIALLANEIX/JEAN EHRARD (eds.), *La Bataille, L'Armée, La Gloire 1745–1871*, vol. 1, Clermont-Ferrand 1985, pp. 283–298.

<sup>2</sup> In this I shall be pursuing some of the observations raised by Jacques Godechot, *L'Influence de la Guerre sur la Révolution*, in: EBERHARD SCHMITT/ROLF REICHARDT (eds.), *Die Französische Revolution – Zufälliges oder notwendiges Ereignis?*, vol. 2, Vienna 1983, pp. 3–21.

<sup>3</sup> MICHEL FOUCAULT, *Surveiller et punir. Naissance de la prison*, Paris 1975, p. 170.



Abb. 1, *Les vieux sont pour nous, L'Anglois est bien malade/Et graces au Destin, nous tenons la Grenade*, in: Peter Cannon-Brookes (Ed.), *The Painted Word. British History Painting 1750-1830*, London 1991, p. 66.

### The Coming of the Revolution and the Awakening of New Forms of Political Consciousness

The *cahiers de doléances*, the lists of grievances that were drawn up in 1788 and 1789 as part of the elections to the Estates General, allowed people to participate in the political process and spread awareness that the crisis the State was facing might be solved by political means.<sup>13</sup> Many of the *cahiers* had noted the harm done to the peasant economy by the forced removal of so much productive labour for service in the militia.<sup>14</sup> Some of the *cahiers* even demanded that peasants should be excused from military service and that the wealthy and the clergy should serve instead, for there to be a more direct correlation between landholding, privilege and obligation.<sup>15</sup> The lottery method used to select single men of between 18 and 40 years old for service in the militia was also open to abuse and allowed for the paying of substitutes.

<sup>13</sup> DONALD M. G. SUTHERLAND, *France 1789-1815. Revolution and Counterrevolution*, London 1985, p. 59.

<sup>14</sup> JACQUES DUPÂQUIER, *Ainsi commença la Révolution ... Campagne électorale et cahiers de doléances de 1789 dans le bailliage de Pontoise*, Pontoise 1990, pp. 432-433.

<sup>15</sup> ALAN FORREST, *Soldiers of the French Revolution*, Durham/London 1990, pp. 13-14.

## DIE ANEIGNUNG DER TRADITION

### Destruction und Konstruktion im Umgang der Französischen Revolution mit Monumenten des Ancien Régime

Die Französische Revolution verstand sich als radikaler Bruch mit der Vergangenheit. Ihre Sprache wie die Formen ihrer politischen Praxis und Kommunikation waren bestimmt von der Rhetorik der Innovation. Das Handeln der Revolutionäre und die Dynamik des revolutionären Prozesses waren von dem Bewußtsein getragen, daß erst die Überwindung aller überlieferten Formen der Ungleichheit, der Willkür und der Barbarei bzw. die Befreiung von allen Gegenständen der Erinnerung an diese verdammenswerte Vergangenheit zu einer neuen Form der Vergesellschaftung bzw. der Ausbildung eines neuen Menschen führen könnte. Der Wille, sich von dieser Vergangenheit vollkommen oder zumindest teilweise zu befreien, war Ausweis eines revolutionären Bewußtseins, während die Behauptung der Tradition im Sinne der revolutionären Ideologie Hinweis auf eine aristokratische oder gegenrevolutionäre Gesinnung sein konnte.

Die Wendung gegen die Tradition korrelierte mit dem Bedürfnis, ein neues revolutionäres Zeichen- und Wertesystem zu schaffen, das dem Ziel einer vollkommenen neuen Gemeinschaft und eines neuen Menschen Ausdruck verlieh. Die revolutionäre Ideologie erhielt ihre Wirkungsmacht vor allem dadurch, daß sie sich mit bestimmten Formen symbolischen Handelns verband. Deren Entstehung war freilich nicht ohne die Aneignung bzw. Umdeutung des Symbolapparates des Ancien Régime möglich bzw. denkbar, obwohl die Revolution beanspruchte, einen völligen Bruch darzustellen. Diese Ambivalenz von Anknüpfung und Distanzierung hat ihre Ursachen einmal in dem generell begrenzten Repertoire an Ritualen und Symbolen, andererseits in der tiefen mentalen und habituellen Prägung der Akteure durch traditionelle Handlungsmuster, die eine Umdeutung nahe legten und durch den veränderten politisch-kulturellen Kontext einen Funktionswandel bedeuteten. Aus dem Zusammenwirken von einer neuen Sprache, von Gesten und Ritualen, von Bildern und von Symbolen entstand eine politische Kultur, deren Ausdrucksformen und Rituale nicht rein akzidentieller Natur, sondern Teil der Politik und Element der Machteroberung waren. Die Einsicht, daß die Ausübung von Macht nicht ohne symbolische Praktiken auskommen kann, war der Erfahrung des Ancien Régime geschuldet, wo die Monarchie die »Macht der Symbole« (Hunt) erfolgreich demonstriert und einen symbolischen Apparat entwickelt hatte, mit dem die Partizipationsrechte der Untertanen erheblich beschränkt und die Macht mit der Person des Monarchen identifiziert wurde. Jeder Akt der politischen und sozialen Emanzipation mußte diesen Herrschaftsmechanismus auflösen und die Macht der Symbole brechen bzw. neue dagegen setzen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die grundsätzlichen Überlegungen von LYNN HUNT, *Symbole der Macht. Macht der Symbole. Die Französische Revolution und der Entwurf einer politischen Kultur*, Frankfurt/Main 1989, S. 11–32.



Abb. 1, *Vue des six différentes Stations de la Fête de l'Unité et de l'Indivisibilité de la République* (le 10 août 1793) Paris, BNF, Est., Coll. de Vinck 6171

heit« keine Hindernisse dulde.<sup>21</sup> Nicht die Wiederkehr der Tradition, sondern deren Umwidmung zur Rechtfertigung der Revolution sollte inszeniert werden. Höhepunkt in diesem Sinne war die dritte Station auf der *Place de la Révolution*,<sup>22</sup> wo Ludwig XVI. einige Monate zuvor guillotiniert worden war. Die Repräsentanten der 86 Departements entzündeten mit Fackeln einen Scheiterhaufen mit Überresten des Feudalismus, der vor der Statue der Freiheit errichtet worden war, die ihrerseits in einem Akt der Denkmalszerstörung und -umwidmung auf einem Sockel stand, den einst das Reiterstandbild Ludwigs XV. von Bouchardon zierte. Anschließend wurden tausende von Vögeln freigesetzt, die rasch in die Lüfte aufsteigen sollten »et porteront au Ciel le témoignage de la Liberté rendue à la terre«.

Seinen Anfang hatte der Zug, der von dem amtierenden Konventspräsidenten Herauld de Séchelles wie von einem Hohen Priester angeführt wurde, am Morgen des 10. August am Platz der Bastille genommen.<sup>23</sup> Am Gründungsort der Revolution erinner-

<sup>21</sup> Orde, Marche et Detail des cérémonies pour la Fédération du 10 août 1793, au champ-de-Mars sur l'Autel de la Patrie, Paris 1793, S. 1.

<sup>22</sup> Der Verlauf des Festes wird ebenfalls wiedergegeben in: Procès-verbal des monumens, de la marche, et des discours de la fête consacrée à l'inauguration de la Constitution de la République française, le 10 août 1793, Paris 1793.

<sup>23</sup> Eine Beschreibung und Analyse des Zuges jetzt auch bei ROLF REICHARDT, *Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur*, Frankfurt/Main 1998, S. 246ff.

RÜDIGER SCHMIDT

## DIE MOBILISIERUNG DER PROVINZ

Revolutionärer Wandel und politische Festkultur in Amiens

Das Fest, hatte Ludwig XIV. im Jahre 1662 erklärt, sei ein bedeutendes Mittel, dem Volk, »das nicht den eigentlichen Grund der Dinge erkennen könne und sich auf Äußerlichkeiten verlasse, den rechten Weg zu weisen«. [...] »Das Fest«, so hatte es der Monarch in seinen *Mémoires* betont, »sei dem Menschen von der Natur nicht umsonst gegeben. [...] [Es] fördere die Humanität und die Tugenden eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens«<sup>1</sup>.

Symbolische Manifestationen des sozialen Lebens, das wußten rund einhundertund-dreißig Jahre später nach dem Sturz des Ancien Régime schließlich auch die maßgeblichen politisch-sozialen Träger der Französischen Revolution, würde breiten Bevölkerungsschichten erst den sinnverstehenden Zugang zur Ideenwelt von 1789 erschließen. Denn die Konstruktion, Etablierung und Vermittlung einer der Epoche des Absolutismus folgenden nachmetaphysischen Vernunft würde allein auf der Basis ihres instrumentellen Kerns eigentümlich wesenlos erscheinen, würde man sie nicht allegorisch chiffrieren und die in ihr aufgehobenen Bezüge formaler und materialer Rationalität visionär für die Zwecke bürgerlicher Repräsentation aufschließen. Nicht zuletzt die republikanischen Feste stilisierten die Revolution zu einem kontinuierlichen Ereignis, sie fungierten als Akte der kulturellen Steigerung und Selbstanwendung der Revolution auf sich und ihre Erfolge; ihr Darstellungscharakter löste schließlich die repräsentative Öffentlichkeit frühneuzeitlicher Hoffeste durch das kommunikativ-politische Fest der – jedenfalls normativ – formal gleich vergesellschafteten Bürger ab.<sup>2</sup>

\* \* \*

Wie in anderen Gemeinden des revolutionären Frankreich wurde auch in Amiens am 10. August 1793, nach dem alten Kalender war es ein Sonnabend, das Fest der Einheit und der Unteilbarkeit der Republik gefeiert. Dabei folgte man in Amiens, dem Verwaltungsmittelpunkt des *Départements*, wie auch in anderen Kommunen an der Somme – etwa in Albert oder Abbeville – in mancherlei Hinsicht jener Tradition, die am 14. Juli 1790 in Paris mit der Feier des Föderationsfestes begründet worden war. Es war indes nicht ohne Evidenz, daß die feierlichen Anlässe, welche im August des Jahres II die Ein-

---

<sup>1</sup> KARL MÖSENER, Zeremoniell und monumentale Poesie. Die Entrée solennelle Ludwigs XIV. 1660 in Paris, Berlin 1983, S. 36.

<sup>2</sup> Vgl. DIETER DÜDING, Politische Öffentlichkeit – politisches Fest – politische Kultur, in: DIETER DÜDING/PETER FRIEDEMANN/PAUL MÜNCH (Hgg.), Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum ersten Weltkrieg, Reinbek 1988, S. 15. Vgl. zum revolutionären Fest vor allem die Monographien von MONA OZOUF, *La fête révolutionnaire 1789–1799*, Paris 1976 und MICHEL VOVELLE, *Les métamorphoses de la fête en Provence de 1750 à 1820*, Paris 1976.

POLITISCHE BANKETTE ZUR ZEIT DES DIREKTORIUMS<sup>1</sup>

Einleitung

Politische Bankette kennt die französische Geschichte vor allem aus dem 19. Jahrhundert. Ihr bekanntestes Beispiel ist die Bankettkampagne der Jahre 1847 und 1848, welche die revolutionären Ereignisse von 1848 durch eine Serie oppositioneller Bankette vorbereitete und schließlich auslöste. Aber auch während der Französischen Revolution von 1789 waren Bankette eine verbreitete Form politischer Zusammenkunft. So löste ein Bankett von Revolutionsgegnern im Oktober 1789, auf dem die anwesenden Soldaten wiederholt Toasts auf die königliche Familie aussprachen, die Trikolore mit Füßen traten und die schwarze Kokarde der Königin hißten, den Zug der Marktweiber nach Versailles aus.<sup>2</sup> Die ersten revolutionären Bankette standen im Zeichen des Bundes und vereinten in ganz Frankreich Soldaten der alten Einheiten und der gerade gegründeten Nationalgarde. Das berühmteste dieser Bankette fand am 14. Juli 1790 anlässlich des Föderationsfestes in Paris statt.<sup>3</sup> Ein anderer Typ von Banketten zur Zeit der Sansculottenherrschaft in den Pariser Sektionen hatte den Anspruch, Reiche wie Arme in Verwirklichung der revolutionären Gleichheit an einem Tisch zu versammeln.<sup>4</sup>

Während die Feste der Französischen Revolution und andere Facetten ihrer politischen Kultur schon seit längerem ein beliebtes Forschungsthema bilden, wurden ihre Bankette bislang nicht eigenständig untersucht. Dieser Beitrag möchte deswegen – ge-

---

<sup>1</sup> Diesem Beitrag liegt eine Magisterarbeit zugrunde, die im Jahre 2000 bei Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer (Universität Münster) und bei Prof. Jean Tulard (Université de Paris, Paris IV – Sorbonne) angefertigt wurde.

<sup>2</sup> FRANÇOIS FURET/DENIS RICHEL, *La Révolution française*, Verviers 1979, S. 95–98.

<sup>3</sup> MONA OZOUF, *La Fête révolutionnaire 1789–1799*, Paris 1976, S. 51–63, 73–74.

<sup>4</sup> MARCEL DAVID, *Fraternité et Révolution française 1789–1799*, Paris 1987, S. 157–158; LOUIS-SÉBASTIEN MERCIER, *Le Nouveau Paris*, bearb. von JEAN-CLAUDE BONNET, Paris 1994, S. 258–259; LUCIEN DELABROUSSE, »Banquets civiques«, in: *La Grande Encyclopédie inventaire raisonné des sciences des lettres et des arts*, hg. von FERDINAND-CAMILLE DREYFUS, Band 6, H. LAMIRAULT (1885–1901); OZOUF (wie Anm. 3) S. 103.



Abb. 1, *Repas fraternel en l'honneur de la Liberté*. Dessin en couleurs, Béricourt, ca. 1794, in: Marie-Louise Biver, *Fêtes révolutionnaires à Paris*, Paris 1979, illustration n° 61.

die meistens ein General für seine Offiziere oder auch für die einfachen Soldaten veranstaltete.<sup>35</sup> Während sich die Teilnehmer der Bankette in Regierung, Verwaltung und Militär aus einer homogenen und abgeschlossenen Gruppe zusammensetzten, ging es auf den Banketten in den Städten, Gemeinden und Sektionen teilweise offener und gemischter zu. Manche Bankette waren zwar den örtlichen Autoritäten vorbehalten,<sup>36</sup> andere hingegen fanden im Freien auf den Straßen und Plätzen statt und schienen allen Bürgern oder sogar allen Bewohnern, also auch Frauen, Jüngeren und Armen offenstanden zu haben.<sup>37</sup> Ein weiteres Charakteristikum vieler städtischer Bankette bildete

<sup>35</sup> Einige Beispiele mögen genügen: Die Generale Bonaparte (am 26. Messidor V, dem 14.07.1797 – J.H.L. v. 11 therm. V; MS v. 11 therm. V; ANTOINE-CLAIR THIBAudeau, *Mémoires sur la convention et le directoire*, Band II, Paris 1827, S. 222–224), Hoche (am 23. Thermidor V, dem 10.08.1797 – PAUL BARRAS, *Mémoires de Barras*, Genf 1968, S. 267) und Masséna (ebenfalls am 23. Thermidor V – A.L. v. 13 fruct. V; C.R. v. 15 fruct. V) nutzten das Fest des 14. Juli bzw. des 10. August, um durch Bankette mit ihren Armeen Unterstützung für das Direktorium auszudrücken. General Augereau feierte am 16. Messidor V seine Rückkehr zur Division in Klagenfurt (04.07.1797 – A.L. v. 16 mess. V; Clef v. 17 mess. V). General Brune gab in Mailand mehrere Bankette, unter anderem anlässlich des 14. Juli und des 1. Vendémiaire (am 26. Messidor VI, dem 13.07.1798 – J.H.L. v. 18 therm. VI; bzw. am 1. Vendémiaire VII, dem 22.09.1798 – Réd. v. 19 vend. VI; A.L. v. 16 vend. VI; J.H.L. v. 15 vend. VI).

<sup>36</sup> So beispielsweise bei einem Bankett in Perpignan am 1. Vendémiaire VI (22.09.1797 – A.L. v. 6 vend. VI; J.H.L. v. 9 vend. VI).

<sup>37</sup> Eine Reisende berichtet über ein Bankett in Chambéry, zu dem alle Einwohner, Männer wie Frauen, und selbst die Bettler eingeladen waren (*A Sketch of Modern France in a series of letters to a lady of fashion*. Written in the years 1796 and 1797 during a tour through France by a Lady, hg. von C. L. MOODY, London 1798, S. 496). Auch in den Sektionen von Paris fanden kurz nach der Thermidorianischen Reaktion Bankette im Freien statt, bei denen jedermann eingeladen war, von Tisch zu Tisch zu spazieren und die angebotenen Speisen zu probieren (MARIE-VICTOIRE MONNARD, *Souvenirs d'une femme du peuple 1777–1802*, Creil

JOHANNES MYSSOK

## ALS FRIEDENSBRINGENDER ›MARS‹ IN ITALIEN, WIE KEIN GOTT IN FRANKREICH

Monumente zu Ehren Napoleons

Für den Kunsthistoriker mag es mitunter lohnender scheinen, über die Zerstörungen der Revolutionszeit, der Zeit des Direktoriums und der Napoleonischen Ära zu schreiben, als die konstruktiven Leistungen dieser Umbruchszeit hervorzuheben.<sup>1</sup> Denn nach gängiger Sicht wurde weder städtebaulich noch auf dem Gebiet der Architektur und Skulptur Großes geleistet. Offenbar wurde weitaus mehr geplant als verwirklicht.<sup>2</sup> Einzig die Gattung der Malerei macht hiervon eine bedeutende Ausnahme, doch auch hier erfahren wir oft genug – und es läßt sich den Werken Davids vielfach unmittelbar ansehen, daß sie in großer Eile ausgeführt wurden, um nicht Opfer des rapiden politischen Wandels zu werden. Auf dem Hintergrund der politischen Instabilität erscheint es nahezu ausgeschlossen, daß bedeutende bildhauerische Projekte verwirklicht werden konnten, die ja grundsätzlich längere Zeiträume und einen sicheren Finanzierungsrahmen erforderten. Schon das ›Programm‹ der Revolution war mit der Forderung nach *Egalité* tendenziell denkmalfeindlich und wirkte sich im Hinblick auf die traditionelle Auftraggeberschaft fatal auf die Gattung der Skulptur aus. Erschwerend trat hinzu, daß David, der die künstlerische Außenrepräsentation der Revolution dirigierte, sich nicht nur in seinen eigenen Gemälden bildhauerischer Formen und Strategien bediente, sondern auch den großen Revolutionsfeiern ein zwar ephemeres, aber dennoch stark von der bildhauerischen Monumenttradition geprägtes Erscheinungsbild gab.<sup>3</sup>

Auch der letztlich gestärkt aus der Revolutionszeit hervorgehende *Tiers Etat* war zwar sicherlich ein wichtiger Auftraggeber für Kabinettbilder, doch wenige Bürgerliche verfügten über die für bildhauerische Aufträge notwendigen Mittel geschweige denn über ein Interesse an Werken der Skulptur, das über die persönliche Kommemorierung in Büstenform hinausgegangen wäre, was zudem als suspekter Aneignung von adeligem Denkmalinteresse angesehen werden konnte.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> So etwa LOUIS RÉAU, *Histoire du Vandalisme. Les Monuments détruits de l'art français*, Edition augmentée Paris 1994 [1959].

<sup>2</sup> In diesem Sinne auch MARIE LOUISE BIVER, *Le Paris de Napoléon*, Paris 1963, S. 26: »Jamais on n'a fait autant de projets; jamais on n'a aussi peu construit«.

<sup>3</sup> Hier seien nur die wichtigsten Titel der umfangreichen Literatur zu diesem Thema aufgeführt: DAVID LLOYD DOWD, *Pageant-master of the Republic. Jacques-Louis David and the French revolution*, Lincoln (Neb.) 1948; WARREN ROBERTS, *Jacques-Louis David, revolutionary artist. Art, politics, and the French Revolution*, Chapel Hill 1989; DERS., *Jacques-Louis David and Jean-Louis Prieur. Revolutionary artists; the public, the populace, and images of the French Revolution*, Albany 2000; sowie der Kongressband: *David contre David* [Kongressakten Paris 1989], Bd. I–II, Paris 1993.

<sup>4</sup> All dies führte letztlich dazu, daß zahlreiche Bildhauer während und nach der Revolutionszeit beschäftigungslos waren, wenn sie nicht an den wenigen offiziellen Großprojekten der Zeit beteiligt wurden. Diesen Aspekt



Abb. 1, Chapuy nach Garbizza, Ansicht des Panthéons um 1800, Paris, BN, Cabinet des Estampes

überkommenen Themen und Darstellungsmitteln abzuwenden und neue zu prägen.<sup>7</sup> Während dabei sozusagen die Methode beibehalten wurde, wandelte sich die inhaltliche Absicht, allerdings ohne mit der gleichen Allgemeinverständlichkeit rechnen zu können wie zuvor die bekannten traditionellen Allegorien aus dem christlichen und profanen Bereich. Eine längere ›Einübung‹ der zum Teil hochkomplexen, mit Allegorien verbildlichten Bildinhalte wäre für das Verständnis des Betrachters und sein Wiedererkennen der gemeinten Aussage notwendig gewesen, und so könnte unter anderem dies eine Erklärung dafür sein, warum letztlich so wenige Monumente der Revolutionszeit in dauerhaftem Material verwirklicht wurden.

Als Kulminationspunkt dieser Aufwertung der Allegorese kann das bedeutendste und umfangreichste bildhauerische Projekt der Revolutionszeit, die Umgestaltung der Kirche *Sainte Geneviève* (Abb. 1) in das *Panthéon* seit 1791 gesehen werden.<sup>8</sup> Der

<sup>7</sup> Vgl. den Ausstellungskatalog *Aux Armes & aux Arts! Les Arts de la Révolution 1788–1799*, hg. von PHILIPPE BORDES/RÉGIS MICHEL, PARIS 1988; ANNIE JOURDAN, *Les monuments de la Révolution, 1770–1804. Une histoire de représentation*, Paris 1997 (*Les dix-huitièmes siècles*; 10) u. DIÉS., *L'Eclipse d'un soleil. Louis XVI et les projets monumentaux de la Révolution*, *Canadian Journal of History/Annales canadiens d'histoire* 32, 1997, S. 361–374.

<sup>8</sup> Hierzu RENÉE SCHNEIDER, *Quatremère de Quincy et son intervention dans les arts 1788–1830*, Paris 1910, bes. S. 33–49; BIVER (wie Anm. 2) S. 25f.; BIVER (wie Anm. 4); ÉDOUARD POMMIER, *La Théorie des Arts*, in: *Aux Armes & aux Arts! Les Arts de la Révolution 1788–1799*, hg. von PHILIPPE BORDES/RÉGIS MICHEL,

NATALIE SCHOLZ

## VERZEIHENDER VATER STATT SIEGREICHER HELD

Zur Rückkehr Ludwigs XVIII. im visuellen und sprachlichen Diskurs der Restauration<sup>1</sup>

Die Zeit der Restauration gehört zu jenen Epochen der französischen Geschichte, die von der Forschung in besonderer Weise vernachlässigt wurden und werden. Im Zeitalter der Französischen Revolution, das man mit François Furet bis weit hinein ins 19. Jahrhundert ausgedehnt sehen kann,<sup>2</sup> wirken die 15 Jahre bourbonischer Herrschaft wie ein Fremdkörper, eine Art ›Ausrutscher‹ der Geschichte. Drei Interpretationsmodelle können ausgemacht werden:<sup>3</sup> Die Restaurationsjahre werden erstens *grosso modo* als Rückkehr zum Ancien Régime betrachtet, oder zweitens als Teil einer Geschichte der politischen Rechten (in einer Reihe mit der Juli-Monarchie, dem Second Empire und Vichy), oder schließlich drittens als praktische und institutionelle Lehrjahre der konstitutionellen Monarchie. Zu dieser Reduktion der Forschungsperspektiven haben maßgeblich zwei Faktoren beigetragen: Zum einen ist es in der französischen Geschichtsschreibung üblich, die Traditionen der Revolution und der Gegenrevolution getrennt voneinander zu betrachten. Zum anderen hat das in der Revolutionsforschung entwickelte, kulturgeschichtlich erweiterte Politikverständnis für diese Zeit noch kaum Wirkung entfaltet. Im anglo-amerikanischen Raum versuchen neuere Forschungen beide Beschränkungen aufzubrechen und die Restaurationszeit in ein Verständnis des revolutionären Erbes miteinzubeziehen. Dabei stellt sich heraus, daß auf der Ebene von Gesetzgebung, Bildung, Justizsystem, formaler und auch kultureller, ja sogar populärer politischer Praxis mehr ›revolutionäre‹ Kontinuitäten auszumachen sind als bislang angenommen.<sup>4</sup>

Sheryl Kroen weist jedoch mit Recht darauf hin, daß jene kulturhistorischen Arbeiten, die sich der monarchisch-gegenrevolutionären Seite widmen, noch immer eine

---

<sup>1</sup> Der Aufsatz ist im Zusammenhang mit meiner Dissertation entstanden, die im Frühjahr 2006 unter dem Titel »Die imaginierte Restauration. Repräsentationen der Monarchie im Frankreich Ludwigs XVIII.« im Verlag der WBG, Darmstadt erscheint.

<sup>2</sup> Vgl. FRANÇOIS FURET, *La Révolution Française*, Bd. 1: De Turgot à Napoléon 1770–1814, Bd. 2: Terminus la Révolution de Louis XVIII à Jules Ferry 1814–1880, Paris 1997.

<sup>3</sup> Ich entnehme die Darstellung der Historiographie vor allem der Arbeit von SHERYL KROEN, *Politics and Theater. The Crisis of Legitimacy in Restoration France 1815–1830*, Berkeley/Los Angeles/London 2000, S. 12–20, dort auch weitere Literaturangaben.

<sup>4</sup> Vgl. für die institutionelle Ebene ISSER WOLLOCH, *The New Regime: Transformation of the French Civic Order 1789–1820s*, New York 1994. Sheryl Kroen hat neben der Inszenierung der Monarchie selbst vor allem die monarchiekritische politische Praxis breiterer Bevölkerungsschichten in Städten der Provinz untersucht. Barbara Ann Day-Hickmann beschreibt, wie sich der Napoleonkult seine geheimen Wege auch während der Restauration weiter bahnte, vgl. BARBARA ANN DAY-HICKMANN, *Napoleonic Art. Nationalism and the Spirit of Rebellion in France 1815–1848*, Newark/London 1999.



Abb. 1, »Le Revenant«, Saint-Phal zugeschriebene, kolorierte Radierung, Bibliothèque Nationale de France, Cabinet des Estampes.

Der anonyme einfache Soldat trat infolgedessen immer wieder als neuer Held stellvertretend aus der Masse hervor.<sup>18</sup> Eine der Formen, durch die dieses Bild des heroischen Soldaten verbreitet wurde, waren die *Recueils des actions héroïques et civiques*, eine zwischen Dezember 1793 und Mai 1794 erscheinende Serie von broschierten Volksheften. Sie sammelten Geschichten über französische Soldaten, die sich durch heroische Taten und moralische Tugenden ausgezeichnet hatten; spätere ähnliche Publikationen betonten dann immer stärker das Militär zu Lasten ziviler Großtaten. Das militärische Heldentum wurde auf diese Weise demokratisiert, eine Entwicklung, die sich auch in der gewandelten Schlachtenmalerei wiederfand. Die ehemals herausragende Position des Königs fiel fort, um in manchen Gemälden durch die mutigen Taten vieler einzelner Soldaten ersetzt zu werden.<sup>19</sup>

<sup>18</sup> Zu diesem Heldenkonzept siehe auch HOLLY RICHARDSON, *The Military Hero in the Romantic Imagination*, in: *All the Banners Wave. Art and War in the Romantic Era 1792–1851*, Providence 1982, S. 7–14.

<sup>19</sup> Vgl. SUSAN LOCKE SIEGFRIED, *Naked History: The Rhetoric of Military Painting in Postrevolutionary France*, in: *Art Bulletin* 75, 1993, H. 2, S. 235–258, hier auch Angaben zu den *Recueils*. Hinweise auf die Sammlungen der Heldentaten sind auch bei DE BAECQUE (wie Anm. 9) S. 287–89, zu finden.

KLAUS DEINET

## AUF DER SUCHE NACH DEM *JUSTE MILIEU* ZWISCHEN GLORIFIZIERUNG UND DÄMONISIERUNG DER VERGANGENHEIT

Die Geschichtspolitik der Julimonarchie 1830–1840

In der retrospektiven Betrachtung gilt die Dritte Französische Republik als Beispiel einer erfolgreichen Verarbeitung der eigenen Geschichte:<sup>1</sup> Der 14. Juli wurde zum Nationalfeiertag erklärt, die Marseillaise – lange schon das inoffizielle Erkennungssymbol nationaler und revolutionärer Gesinnung – avancierte nun auch zur offiziellen Nationalhymne, die Französische Revolution wurde zum Lehrgegenstand an den Schulen und zum Forschungsgegenstand einer neu eingerichteten Professur an der Sorbonne. Gleichzeitig aber gelang es, die Geister der Vergangenheit, die 80 Jahre lang als Wiedergänger in vielerlei Gestalt die französische Geschichte des 19. Jahrhunderts bevölkert hatten, zu bannen. Die Revolution mutierte vom Gegenstand mimetischer Wiederbelebung zum Gegenstand ehrfürchtiger Anschauung und wissenschaftlich-wißbegieriger Vermessung und Aneignung.<sup>2</sup> Das Ausbleiben *mimetischer* Aufstände während der langen 70 Jahre der Dritten Republik bewies den nachhaltigen Erfolg dieser Geschichtsbewältigung.

Dagegen schnitt die Julimonarchie in der Bewertung durch die Historiker meist deutlich schlechter ab.<sup>3</sup> Selbst ihre Bewunderer wie Thureau-Dangin konnten mit

---

<sup>1</sup> Zur Geschichtskultur der Dritten Republik siehe grundsätzlich PIERRE NORA (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 1: *La République*, Paris 1984, besonders die Artikel *La Marseillaise* (Michel Vovelle), *Le 14-juillet* (Christian Amalvi), *Lavisse, instituteur national* (Pierre Nora); speziell zur Verarbeitung der Revolution JEAN EL GAMMAL, *Le poids du passé dans la vie politique française de 1885 à 1900*, thèse de doctorat Paris X, 1990; zur mimetischen Wiederholung der Französischen Revolution im 19. Jahrhundert jetzt KLAUS DEINET, *Die mimetische Revolution. Die französische Linke und die Re-Inszenierung der Französischen Revolution im 19. Jahrhundert 1830–1871* (Beihefte der Francia 50), Stuttgart 2001. Quellenzitate und -belege zum Folgenden siehe dort.

<sup>2</sup> Es erscheint kaum übertrieben zu behaupten, daß die großen Quelleneditionen und bibliographischen Aufarbeitungen der Revolutionsgeschichte fast ausnahmslos aus der Zeit vor 1914, also dem Umkreis des Aulard-Lehrstuhls, stammen bzw. von ihm initiiert wurden. Die von Mathiez ausgehende erneute Verschärfung des Streits um die Bedeutung der Jakobiner und insbesondere Robespierres und die ideologische Überfrachtung der Französischen Revolution durch den Marxismus und die Russische Revolution hat diese Tatsache etwas in Vergessenheit geraten lassen. Eine Geschichte dieser zweiten, d. h. historiographischen Mimesis der Französischen Revolution im 20. Jahrhundert muß noch geschrieben werden.

<sup>3</sup> Zur Julimonarchie siehe PAUL THUREAU-DANGIN, *Histoire de la monarchie de juillet*, 7 Bde., Paris 1884–1892, die marxistisch-jakobinische Sicht siehe etwa JEAN DAUTRY, 1848 et la seconde république, Paris 1957. Die sehr verdienstvolle Reihe der von Gersmann und Kohle herausgegebenen Aufsatzsammlungen (GUDRUN GERSMANN/HUBERTUS KOHLE (Hgg.), *Frankreich 1800. Auf dem Weg ins ›juste milieu‹*, Stuttgart 1990; DIES., *Frankreich 1815–1830: Trauma oder Utopie? Die Gesellschaft der Restauration und das Erbe der Revolution*, Stuttgart 1993; DIES., *Frankreich 1848–1870. Die Französische Revolution in der Erinnerungskultur des Zweiten Kaiserreiches*, Stuttgart 1998 und DIES., *Frankreich 1871–1914. Die Dritte Republik und die Französische Revolution*, Stuttgart 2002) läßt diese Etappe leider aus.

## SEHNSUCHT NACH SYMBOLEN ODER STÄDTEPLANERISCHER PRAGMATISMUS?

Straßenbenennungen im Frankreich des 19. Jahrhunderts

### I

Mit der spöttischen Bemerkung, nur der Rebhuhnweg sei unsterblich, Namen wie Lenin oder Thälmann hingegen überlebten höchstens eine Epoche, hat Jens Reich vor einiger Zeit auf ein seit der »Wende« vielfach in der Presse diskutiertes Problem aufmerksam gemacht:<sup>1</sup> Was sollte unter den veränderten politischen Vorzeichen künftig aus dem symbolischen Erbe der DDR werden? Diese Frage stellte sich in den frühen 1990er Jahren nicht allein in Bezug auf die zahlreichen Lenin-Denkmäler, sondern auch und gerade im Hinblick auf die Umbenennung »unpassend« gewordener Straßennamen. Was war nun mit den in zahlreichen DDR-Städten existierenden Straßen der Völkerfreundschaft und der Waffenbrüderschaft? Würde die Leipziger Ho-Chi-Minh-Straße weiterhin so heißen können? Brauchte die Karl-Marx-Allee in Eisenhüttenstadt einen neuen Namen oder nicht?

Das vielerorts in Angriff genommene Umbenennungswerk nahm teilweise bekanntlich groteske Formen an. So scheiterte die ursprünglich geplante Umbenennung der Treptower »Straße des Nationalen Aufbauwerks« in »Straße der Trümmerfrauen«, als man sich Anfang 1992 für die neutrale Straßenbezeichnung »Graben« entschied. Da dies wegen der benachbarten »Grabenstraße« zu Verwechslungen führte, mußte bald »nachgebessert« werden: Seit dem 1. August 1993 lautet die Inschrift auf dem Straßenschild »Am Plumpengraben« – weitere Komplikationen dürften damit wohl ausgeschlossen sein.<sup>2</sup>

Der Außenstehende mag solche Kapriolen lächerlich und trivial finden. Doch enttüllen Umbenennungsaktionen der geschilderten Art andererseits sehr anschaulich, wie kurzlebig und instabil gerade diejenigen Straßennamen sind,<sup>3</sup> die – anders als der untadelige Rebhuhnweg – den Bürgern »eine bestimmte Lesart städtischer und allge-

---

<sup>1</sup> Interessant dazu DIETZ BERING/KLAUS GROSSSTEINBECK, Die Kulturgeschichte von Straßennamen. Neue Perspektiven auf altem Terrain, gewonnen am Beispiel Köln, in: Muttersprache 104, 1994, hier S. 97. Als Beispiel für aktuelle Auseinandersetzungen sei nur erwähnt die Debatte um eine »Ernst-Thälmann-Straße« im kleinen Ort Brieselang im Havelland, dokumentiert unter anderem in der Märkischen Allgemeinen Zeitung vom 24.8.2000.

<sup>2</sup> HERBERT MAYER, Im Dschungel der Straßennamen, vgl. <http://www.berlinische-monatsschrift.de/bms/bmstext/9802prof.htm>.

<sup>3</sup> Erhellend dazu HANS-DIETHER DÖRFLER, Die Straßennamen der Stadt Erlangen 1778. Analyse der Einträge im Stadtplan von Johann Paul Reinhard, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 59, 1999, S. 209–230, hier S. 209.